

Spangenberger Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittag zur Ausgabe. Bezugspreis pro Monat 0.90 RM. frei im Postamt, einschließlich der Beilegen „Mein Garten“ und „Die Frau und ihre Welt“. Der letztere Altag“, Unterhaltungsbeilage. Durch die Postanstalten und Briefträger drogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenfall geleistet.

Fernsprecher Nr. 127.

Drahtanschrift: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeige-Zelle kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig. Die Millimeter-Grubenpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämtliche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 1. Januar 1934 gültigen Preisliste Nr. 3. Anzeigennahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vorurteil. D.A. 12 95 656

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Hauptgeschäftsführer und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Mr. 17

Donnerstag, den 6. Hornung 1936

29. Jahrgang.



Judas untilgbare Blutschuld

Das Davoser Verbrechen - Mörder aus politischem Hass

Der Davoser Mord

Wir haben uns in Deutschland allmählich daran gewöhnt, daß gewisse politische Kreise des Auslandes sich das Recht anmaßen, sich in die innerdeutschen Verhältnisse jeder Art einzumischen. Dabei handelt es sich zum Teil um Rückländer jener Hoch- und Verleumdungspropaganda, die während des Krieges systematisch gegen Deutschland und das deutsche Volk in der ganzen Welt ausgezogen worden war. Wenn man die rückwärtigen Jahre vom Kriegsausgang an bis heute zurückverfolgt, wird man feststellen können, daß gerade jene Kreise des Auslandes diesen Hassfeldern fortgesetzt haben, deren internationale jüdisch-marxistische Einstellung nicht zu verleugnen ist. Diese selben internationalen Kreise waren es auch, die in Deutschland selbst die Bewegung des deutschen Volkes betrieben haben, und die nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus nicht schnell genug das „angestiftte“ Deutschland verlassen konnten, um ihr Gift und ihren Hass vom sicheren Platz aus über Deutschland auszuziehen.

In Davos hat ein Dünker dieser jüdisch-bolschewistischen heidischen des NS-Landesgruppenleiter in der Schweiz, Wilhelm Gustloff, durch einen feigen Überfall in dessen Wohnung ermordet. Es handelt sich um einen politischen Neureichsmann, wie wir ihn aus der Geschichte, aus dem Kampf gegen den Nationalsozialismus leider nur zu oft erinnern müssen. Dieser Vertreter des jüdischen Antifaschismus wird heute von seinesgleichen und von seinen Auftraggebern als „Held“ bezeichnet. Die Welt, sowohl man ihre Freiheit bis zu Gesicht bekam, ist entrückt und begegnet die Tat als Ausdruck eines politischen Fanatismus. Damit ist dieser Hass jedoch nicht geklärt, in seinem Ursprung nicht ergründet. Der jüdische Mörder erklärte bei seiner ersten polizeilichen Vernehmung selbst, daß er die Tat aus politischen Gründen ausgeführt habe, weil er mit ihr das gegenwärtige Regime in Deutschland treffen wollte. Damit hat er ungewollt zugegeben, daß er das Werkzeug jener internationalen jüdischen Mächte ist, die ihren Kampf gegen das nationalsozialistische Deutschland nicht etwa aus weltanschaulichen, sondern aus Gründen ihrer schmutzigen politischen und mitschuldigen Geschäfte führen. In den letzten Wochen und Monaten haben sich in den verschiedenen Ländern bejahende Stimmen gegen jenes „Emigrantentum“ erhoben, das nach der nationalen Erhebung in Deutschland sich im Ausland breitmacht und von hier aus die „öffentliche Meinung“ über den deutschen Nationalsozialismus „aufzufäubern“ sich bemühte. Wie lästig sich allmählich dieses Gedöns gemacht hat, darüber erfuhr man gerade in diesen Lagen Nachereres, als daß einflussvolle Kreise des Auslandes mit Entschiedenheit dagegen verwarthen, daß einer dieser Emigranten namens Schwarzhölzl sich erdreiste zu behaupten, daß mit dem Auszug der jüdischen Literatur aus Deutschland die „deutsche Literatur“ restlos aus Deutschland verschwunden sei!

Aber dieser Davoser Mord hat noch eine, man möchte sagen, besondere „schweizerische“ Seite. Es ist bekannt, daß die Schweiz schon vor dem Kriege gern von jenen jüdischen bolschewistischen Elementen, die damals als Röhmisten ihr Fortschrittswerk ausübten, aufgezögert wurde, um ihr politisches Unheil, ihre politischen Morde vorzubereiten oder zu verleihen. Das schweizerische Volk hat sich wiederholt aus einem natürlichen Empfinden gegen dieses Treiben gewandt, doch waren die schweizerischen Behörden, vielfach bestimmt durch die liberalistisch-jüdische Presse, nicht entsezt oder nicht stark genug, um hier rücksichtslos durchzugehen.

Das hat sich auch nach dem Kriege keineswegs geändert. Im Gegenteil, mit der offiziellen Entfaltung der bolschewistischen Propaganda nahm die Plage in der Schweiz derart zu, daß sich schließlich der schweizerische Bundesrat zu einer gelegeschenen Maßnahme veranlaßt sah, die den bolschewistischen Agenten im Diplomatenrat den Aufenthalt in der Schweiz unterstellt. Die Ermittlung der Gefahren des Bolschewismus bestimmte auch die ablehnende Haltung der Schweiz gegenüber dem Aufnahmegesuch Sowjetrusslands in den Bällerbund. Unlöser hat also die schweizerische Regierung sich gegen die Gefahren des Weltkriegs, die dem Schweizer Land vom Bolschewismus her drohen.

Aber eines hat sie dabei unterlassen, nämlich darauf zu achten, daß sich auf schweizerischem Boden der Nationalsozialismus der Kriegszeit nicht unter der Maske eines jüdisch-marxistischen Internationalismus zu einem Vorposten des Bolschewismus, des Kampfs gegen das nationalsozialistische Deutschland ausbaute. Denn so kommt man in den Amtesbüros der schweizerischen Behörden nicht sein, um nicht zu beobachten, daß nicht nur die marxistische, sondern auch die liberalistische Presse der Schweiz einen systematischen Hass- und Heftschlag gegen Deutschland führt, der sich gerade in den letzten Monaten mit besonderer Heftigkeit gegen Vertreter des nationalsozialistischen deutschen Volkes in der Schweiz, eben gegen den jetzt gemordeten Landesgruppenleiter Gustloff richtete. Diese schweizerische Presse hat in den Jahren des deutschen Nationalsozialismus sich

immer wieder das Recht angemahnt, in die deutschen inner-politischen Verhältnisse hineinzutreden, dem deutschen Volk seine Lehren zu geben und den Nationalsozialismus als den Ausdruck von Unfreiheit und Terror hinaufzustellen.

Der jüdische Morddurch mit dem schönen „jugoslawischen“ Namen Frankfurter hat diesen „Lehrmeistern“ mit seiner Bluttat bewiesen, wie er diese Deutschenhege aufgeführt hat. Er hat bewiesen, was die Systematische Heze des internationalen Antideutschums im letzten Ziele will, nämlich die blutige Unterdrückung des deutschen Freiheitswillens. Denn das ist es, was die Generalstäbe der jüdischen Internationale in den einzelnen Ländern mobil gemacht hat, daß das deutsche Volk unter nationalsozialistischer Führung es nicht mehr duldet, daß es von anderen Völkern ausgeschaut und unterjocht wird. Es waren eben doch zu herzliche Zeiten, die diese Kreise während der Systemzeit erlebten, als das deutsche Volk Milliarden und Milliarden diesen Blutsaugern in den Schoß war. Die Mordwaffe in Davos wurde von dem Juden Frankfurter gegen den deutschen Nationalsozialisten Gustloff geführt. Hinter Frankfurter steht der jüdische Bolschewismus in allen seinen Spielarten und richtet sich gegen das erwachte deutsche Volk.

Deutsche Volk, deute die Zeichen des Davoser Mordes richtig!

Judas Blutschuld

Mörder aus politischem Hass

In Davos ist der NS-Landesgruppenleiter der Schweiz, Wilhelm Gustloff, als Blutzug des Dritten Reiches durch eine feige jüdische Mordtat gefallen. Das ganze deutsche Volk sieht erschüttert an der Bahre eines aufrichtigen deutschen Mannes, der Jahr lang verleumdet und begegnet von der marxistischen und degenerierten liberalistischen Presse Judas, unentwegt jenseits der Landesgrenzen seine Blüte tat als getreuer Sohn seines Vaterlandes und erprobter Befreiungsmann seines Führers. Gustloff hat als Gast der Schweiz stets die Gelehrte seiner Wahlheimat beachtet, und nie konnten die schweizerischen Behörden an seinem Tun auch nur das geringste aussehen. Nun ist der Mann gefallen durch die Hand eines jüdischen Mordbuten, dessen Todbringung Schüsse eines anderen Echo finden werden, als es die geistigen Urheber seiner Schandtat sich vorgestellt haben. Die Welt wird und muß schließlich die unten Mächte entlarven und unchristlich machen, die als berufsmäßige Störer der zwischenstaatlichen Beziehungen der Menschheit nichts als Unheil bringen können.

Ein Mitglied des schweizerischen Bundesrates erklärte auf die Schreckensnachricht hin, daß er über den Mord auf das aller schwerste betroffen sei. Durch die vielfachen Angriffe sei Gustloff Unrecht geschehen. Bei der Beantwortung der Anfrage Canova im Nationalrat am 20. September 1935 sei Bundesrat Baumann, gestützt auf eigene Sachkenntnis, mit Überzeugung für den ermordeten Landesgruppenleiter eingetreten. Gustloff hätte auch selbst schon persönlich im Bundeshaus zu tun gehabt, und das betreffende Bundesratsmitglied hätte den Eindruck gewonnen, daß er sich durchaus an die vom Bundesrat aufgestellten Richtlinien halte, absolut ehrlich vorgehe und sich keinerlei Spieleanen gegen die Schweiz zuschulden kommen lasse.

Die Haltung der marxistischen Presse und eines Teiles der bürgerlichen Presse, die in ihren Angriffen ständig die Ausweitung Gustloffs verlangt hätten, sei sehr bedauerlich. Der Bundesrat sei über deren Forderung nicht nachgekommen, da seinelerlei Grund zu einer Ausweitung bestanden habe. Der Bundesrat verurteilte die Tat wegen ihres verwerflichen Charakters und der damit verbundenen Trübung der zwischenstaatlichen Beziehungen auf das ener-

gischierte.

Die Bestürzung und die Teilnahme, die die Tat nicht nur im Bundeshaus, sondern auch bei allen eingesichtigen Schweizern hervorgerufen hat, ist groß. Gustloff, der aus jahrelangem Aufenthalte in der Schweiz kannte, wirkte möglicher und ausgleichend, so daß man ihm auch im Bundeshaus die Sympathien nicht verlor. Die „Neue Zürcher Zeitung“ schreibt: Der Mörder Gustloff, David Frankfurter, habe nach seinen eigenen ersten Auslagen dem Dritten Reich treffen wollen, dessen Staatsform ihm verhaft sei. Aber wie sinnlos blind erscheine das Wollen solchen Hasses in der Seele eines Menschen, wenn es ihn dazu führe, kaltblütig einen Fremden niederrütteln, dem er selbst fremd sei und den er nur deshalb zum physischen Tod verurteile, weil er in ihm ein politisches System moralisch verurteile wolle. Womit immer Frankfurter seine Tat zu erklären versuchen möge, für die schweizerischen Rechtsgefüße bleibe der Mord, auch der politische Mord, ein Verbrechen, das aus tiefstem Herzen verabscheut und mit der Schärfe des Geleges verfolgt werden werde. So werde es auch hier geschehen.

Die „Bâler Nachrichten“ geben in ihrem Extrablatt der in der Schweiz herrschenden Stimmung am treffendsten Ausdruck, indem sie schreiben: Die Kunde von der Ermordung

Gustloffs auf schweizerischem Boden wird in allen Kreisen unseres Volkes grohe Empörung hervorrufen.

Des Mörders Tat war eine Kundgebung gegen den deutschen Nationalsozialismus im allgemeinen und vielleicht auch gegen den nationalsozialistischen Antisemitismus im besonderen, und zwar eine seige Kundgebung. David Frankfurter hat sich nicht nach Deutschland getraut, sondern hat Gustloffs Gastrecht schamlos missbraucht, um seinen Hass auszutoben, das Schweizer Gastrecht, das nicht nur Gustloff, sondern auch ihm gewahrt wurde. Wir hoffen, daß ihn keine Schandtat die ganze Strenge der Graubündener Strafjustiz treffen wird.

Nachruf der Auslandsorganisation der NSDAP

Der Gauleiter des Auslandsorganisation der NSDAP, Ernst Wilhelm Bohle, erläutert aus Anlaß der Ermordung des Landesgruppenleiters Schweiz der Auslandsorganisation der NSDAP, Wilhelm Gustloff, folgenden Nachruf an das Auslandsdeutschland:

Wilhelm Gustloff, Landesgruppenleiter Schweiz der Auslandsorganisation der NSDAP, ist nicht mehr. Fünf Schüsse eines jüdischen Meuchelmörders machten seinem Leben (wenige Tage nach seinem 41. Geburtstage) ein Ende.

Wilhelm Gustloff war der dienstälteste Landesgruppenleiter im gesamten Auslande. Lange vor der Machtergreifung gehörte er der Bewegung des Führers an und hat bis zur Stunde seines Todes nur dieser Bewegung gelebt. Wer Wilhelm Gustloff kannte, weiß, daß er zu den großen Idealisten gehörte, die des Führers treueste Gefolgsleute sind. Der unermüdliche, glaubensstarke Kämpfer für den Führer war zugleich der beste, uneigennützigste Kamerad seiner reichsdeutschen Volksgenossen in der Schweiz.

Nahezu zwei Jahrzehnte hat Wilhelm Gustloff Gastrecht in der Schweiz genossen, wo er Heilung von einem schweren Lungenerleid suchte und fand. Dieses Gastrecht hat Wilhelm Gustloff niemals verletzt. Das Leben dieses aufrichtigen Mannes war gleich groß bei Schweizern und Deutschen.

1930 begann er, damals als Gründer des kleinen Stückpunktes Davos, die Weltanschauung seines Führers in die reichsdeutschen Kreise in der Schweiz hineinzutragen. Neben fünf Jahre hat er nur dieser Aufgabe gelebt — nie verzagt bei den zahlreichen schamlosen Angriffen politisch Verhetzer, immer hilfsbereit gegenüber seinen reichsdeutschen Landsleuten.

Er schützte stehen wir an der Bahre unseres Landesgruppenleiters Gustloff. Die Fahnen der nationalsozialistischen Bewegung senften sich in Treue und nie endender Verbundenheit vor einem Manne, dessen Leben Dienst am Führer war.

Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, ordnete für alle Auslandsgruppen der NSDAP zu Ehren des ermordeten Landesleiters Schweiz Gustloff, mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres Trauer an.

Das Beileid der Partei

Der Stellvertreter des Führers hat der Gattin des ermordeten Landesgruppenleiters der Schweiz folgendes Telegramm gefandt: „Tief ergriffen von der an Ihrem Gatten verübten Tat, spreche ich Ihnen zugleich im Namen der NSDAP mein tiefschütteltes Beileid aus. Die Bewegung verliest in ihm einen charaktervollen, selbstlosen Mann, der einer der ältesten Diener am Werke des Führers war. (gez.) Rudolf Heß.“

Reichsminister Dr. Goebbels sandte folgendes Telegramm: „Zu dem furchtbaren Verlust, den Sie durch die feige Tat eines jüdischen Mörders erlitten haben, spreche ich Ihnen meine herzliche und wärmste Teilnahme aus. Mit Ihnen steht ganz Deutschland trauernd, aber auch erfüllt von Gefühl der tiefer Empörung über diesen erbärmlichen Meuchelmord an der Bahre Ihres Mannes.“

Reichsaußenminister von Neurath sandte an die Witwe des Landesgruppenleiters der NSDAP, in der Schweiz Gustloff, Davos, folgendes Telegramm: „Die Nachricht von dem verabscheudwürdigen Verbrechen, der Folge langjähriger unerhörter Heze, dem Ihr Gatte zum Opfer gefallen ist, hat mich tief erschüttert. Es drängt mich, Ihnen meine aufrichtige Anteilnahme zu dem schweren Verlust, den Sie erlitten haben, auszusprechen. Die Reichsdeutschen in der Schweiz verlieren in dem Heimgegangenen einen unermüdlichen Freund und Berater.“

Beileid der Schweizer Regierung

Die Beisetzung des ermordeten Landesgruppenleiters Gustloff wird in seinem Geburtsort in Schwerin stattfinden. Der Gauleiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Bohle, wird der Leibfahrt in Davos beihören. Der Chef des Politischen Departements, Bundesrat Motta, hat dem deutschen Gesandten Freiherrn von Weizsäcker sein tiefer Bedauern über den Mord ausgedrückt und auch der Witwe der Ermordeten sein Beileid übermittelt.

Der Verlauf des Verbrechens

Der jüdische Mörder David Frankfurter war in dem Hotel, in dem er abgesiegen war, nur dadurch aufgeflogen, daß er sein Gespräch bei sich hatte. Er hatte sich Dienstag abend in die Wohnung Gustloffs begeben, wo er etwas vor 8 Uhr an der Flurkante und Gustloff zu sprechen wünschte. Frau Gustloff führte ihn ins Empfangszimmer, wo er Platz nahm und einige Minuten auf den Landes-

gruppenleiter wortete. Als dieser in der Tür erschien, kroß Frankfurter sofort mit einer Browning-Pistole auf ihn. Wie nachher festgestellt wurde, hat er fünf Schüsse abgegeben, von denen die meisten den Kopf und die Halsgegend des Opfers trafen.

Der Mörder bedrohte die verbliebenen Hausbewohner, die durch die Schüsse aufgeschreckt worden waren, mit der Witze und entloß. Er ging dann, durch den Schnee wand, in ein Nachbarhaus und meldete sich von dort telefonisch der Polizei als Toter. Ohne die Anwesenheit der Polizei abzuwarten, ging er von dort aus das Nachbars und meldete sich als derjenige, der man hütte. Frankfurter erklärte dem Unterhändlersrichter, er sei der Sohn eines Fabrikanten (1) und in Augsburg aufgewachsen. Seit dem Sohne 1929 habe er in Leipzig und Frankfurt Medizin studiert. Er habe sich dort auch zu einem medizinischen Vorleser gemeldet, es aber nicht bestanden. Seit Oktober 1933 studiere er in Bern. Er sei lediglich mit der üblichen Guilloche zu ermorden, nach Davos gekommen. Guilloche er weder persönlich gekannt noch ihn je gesehen; seine Wohnung habe er aus dem Telefonbuch ersehen. Der Mörder bestätigte, daß er sofort aus Guilloche geschossen habe, als dieser ins Zimmer getreten sei. Er habe ihn ermordet, weil er ein "nationalsozialistischer Agent" sei.

Deutschland fordert Bestrafung

Das Beileid der schweizerischen Regierung.

Bern, 6. Februar.

Auf die Nachricht von der Ermordung des Landesgruppenleiters Guilloche hat der deutsche Botsand in Bern seinen Urlaub abgebrochen und ist sofort nach Bern zurückgekehrt. Bereits bei seiner Ankunft fand er ein Schreiben des Vertreters des Eidgenössischen politischen Departements, Bundesrat Molta, vor, in dem dieser namens der schweizerischen Regierung tiefste Bestürzung über das verabscheuungswürdige Verbrechen äußerte. Das Schreiben schließt mit dem Ausdruck des Bedauerns und der Bitte, der Wunde des Verstoßens das tiepmundene Beileid der schweizerischen Regierung zu übermitteln.

Der Gesandte hat Bundesrat Molta ausgeholt, ihm für sein Beileid gedankt und hat im Auftrage der Reichsregierung strengste Unterstrichung des Attentats, dessen politische Motive nicht zweifelhaft seien, auch bezüglich eventueller Hintermänner des Mörders gefordert. Er hat hierbei auf den großen Ernst der Angelegenheit hingewiesen und die Erwartung Ausdruck gegeben, daß die schweizerischen Behörden alles zur Aufklärung und Sühne des Verbrechens Erforderliche tun würden. Der Gesandte hat ferner daran erinnert, daß die Sache, die die schweizerische Linke seit vielen Monaten in der Presse gegen den Landesgruppenleiter Guilloche noch wiederholter Warnung des Gesandten geführt und sogar in das Parlament getragen hätte, offenbarlich den Boden für den feigen Mord vorbereitet habe.

Bundesrat Molta gab seinem Bedauern über die Tat erneut lebhafte Ausdruck und verzichtete auf das nachdrückliche, daß seitens der Schweiz alles geschehen würde, um die verabscheuungswürdige Tat aufzuklären und den Mörder seiner gerechten Strafe zuzuführen.

Trauerfeiern in allen Auslandsgruppen

Die seige Mordtat an dem Landesgruppenleiter Schweiz der Auslandsorganisation der NSDAP, Wilhelm Guilloche, hat überall die regte Anteilnahme ausgelöst. Besonders stark ist der Eindruck, den das Verbrechen auf die Auslandsdeutschen gemacht hat. Voller Empörung, aber auch voller Mitgefühl blicken die Deutschen in aller Welt nach Davos, wo der erste Kamerad der auslandsdeutschen Kampfeschar sein Leben für den Führer hingelegt. In allen Auslandsgruppen werden Trauerfeiern anberaumt, um des toten Mitkämpfers zu gedenken. Gleich, nachdem die ruchlose Tat in der Welt bekannt wurde, gingen zahlreiche Telegramme der Gruppen der Auslandsorganisation der NSDAP ein, die Zeugnis ablegen von der Trauer, die das gesamte Auslandsdeutschland erfüllt.

Bleibt Europa blind?

Neue bolschewistische Putschversuche in Südamerika.

Wie recht die südamerikanische Republik Uruguay daran getan hat, den Sendboten Moskaus den Stuhl vor die Tür zu legen, beweisen die letzten Nachrichten aus Chile und Paraguay. Während in Chile die kommunistischen Hekter es verstanden haben, einen gefährlichen Eisenbahn-

unterstützt zu entstehen, der das Land in revolutionäre Wirren zu stürzen droht, kommt am Abend die Meldung, daß das Kriegsministerium starke Maßnahmen gegen die kommunistischen Aufrührer haben treffen müssen.

Der Bericht des Kriegsministers besagt: Anfangsständig umlaufende Gerüchte und die Tatsache einiger Gruppen belästigt die Regierung, Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung zu treffen. Angesichts der Tatsache, daß die Heeresleitung den Direktor der Militärakademie, Oberst Rafael Franco, und den Kommandeur des 1. Flottilenregiments, Major Caballero Itala, zum Rücktritt aufgefordert. Major Antonio Gonzalez wurde von der Rangliste gestrichen.

Die Benannten stehen in begründetem Verdacht, Beliebungen zu aufrührerischen Elementen zu unterhalten, die breite Kreise von kommunistischen Organisationen gefügt werden. Die Polizei hat alle Vorbereitungsmassnahmen ge- roffen.

Major Gonzalez hat bereits Paraguay verlassen. Es ist aus verschiedenen aufgedachten Schriftenstücken nachgewiesen, daß er den Staatspräsidenten Dr. Apolo und den General Estigarribia ermordet wollte. Die Polizei hatte in den letzten Tagen eine Zunahme der kommunistischen Propaganda in Versammlungen und durch Flugblätter bemerkt. Das Zugreifen der Regierung erfolgte im rechten Augenblick.

Nach zuverlässigen Berichten nahm General Estigarribia, der sich an die Spiege einer Kompanie gestellt hatte, persönlich die Rädelsführer fest. Unter letzteren befanden sich auch verdiente Militärs. Ihr Zusammenarbeiten mit den Kommunisten, von dem die Defensivseite überrascht wurde, erklärt man sich nur so, daß sich die Offiziere in ihrer Freizeit geträumt fühlen. Sie verluden vergnügt weitere Offiziere für ihr Vorhaben zu gewinnen. Am Dienstag wurden Flugblätter verteilt, in denen zum Generalstreit aufgefordert wurde, um die Freilassung des verhafteten Oberst Franco zu erwirken. Franco, so hieß es in den Flugblättern, sei nur festgenommen worden, da Franco würde Freiheit, Glück und Geld bringen.

Belgische Armeereform

Der Kriegsminister vor den Heeresausschüssen.

Brüssel, 6. Februar.

In einer gemeinsamen Sitzung der parlamentarischen Heeresausschüsse entwickelte der belgische Kriegsminister Deveze in großen Linien seine Armeereform. Der Plan beruht im wesentlichen auf einer Erhöhung der Dienstzeit.

Deveze gab nach einer halbstündlichen Mitteilung sodann eine Darstellung der militärischen Organisation Belgien's im Zusammenhang mit dem Völkerbundspakt und dem Locarnoertrag und erklärte, daß Belgien darüber hinaus keine Bindungen und keine militärischen Verpflichtungen eingegangen sei und seine Hoheitsrechte unverletzt bewahrt habe.

Der Hauptzweck der neuen Reform sei, die Grenztruppen im Ernstfall in die Lage zu versetzen, daß sie rechtzeitig die Verstärkungen in den den Grenzen behauptbaren Gebieten vornehmen und diese Gebiete so lange unter Feuer halten können, bis Verstärkungen eingetroffen seien. Die Reform bedeutet im übrigen weder eine Erhöhung der Truppeneinheiten noch eine Erhöhung der Rüstung. Die sich aus der Erhöhung der Dienstzeit ergebenden finanziellen Lasten würden gering bleiben. Deveze habe seine Ausführungen mit der Erklärung geschlossen, daß Belgien nur durch eine Verlegung seiner Grenzen in einen Krieg verwickelt werden könnte.

Deutsches Olympia-Ehrenzeichen

Vom Führer gestiftet.

Berlin, 6. Februar.

Im Reichsgesetzblatt wird eine Verordnung des Führers und Reichskanzlers über die Stiftung eines Ehrenzeichens für Verdienste um die Olympischen Spiele 1936 veröffentlicht, die die Unterschriften des Führers und Reichskanzlers sowie des Reichsministers des Innern, Dr. Frick, trägt. Die Verordnung hat folgenden Wortlaut:

1. Zum sichtbaren Ausdruck meiner Anerkennung und des Dankes des deutschen Volkes für Verdienste um die Deutschland übertragenen Olympischen Spiele 1936 stiftet ich das „Deutsche Olympia-Ehrenzeichen“.

2. Das Ehrenzeichen wird in zwei Klassen verliehen.

3. Die erste Klasse ist ein aus fünf Balken bestehender weiß emaillierter goldumrandeter Stern, der von goldenen geriefenen Strahlen unterbrochen ist. Die Winkel des Sternes tragen die fünf olympischen Ringe in weißem goldumrandeter Emaille. Neben dem oberen Strahl befindet sich in weißer goldumrandeter Emaille das Logo des Reichs, während im unteren Strahl ein fünf Zentimeter breites ziegelrotes, schwungvolles Band am Halse getragen.

4. Die zweite Klasse ist von gleicher Form und Währung wie die erste Klasse, jedoch etwas kleiner und auf einem drei Zentimeter breiten Band von gleicher Farbe wie das der ersten Klasse im Knopfloch oder auf linsenförmige Bruststelle getragen.

5. Das Ehrenzeichen wird von mir auf Antrag des Reichsministers des Innern verliehen.

6. Der Beliebte erhält ein von mir unterzeichnetes Urkundengesetz.

7. Nach dem Tode des Inhabers verbleibt das Ehrenzeichen den Hinterbliebenen als Erinnerungszeichen.

8. Die Verleihungen sind im Deutschen Reichsanzeiger und Preußischen Staatsanzeiger bekanntzugeben.

9. Mit der Durchführung der Verordnung beauftragt den Reichsminister des Innern.

Die Königin der Niederlande kommt

Garmisch, 6. Februar.

Die Königin der Niederlande und ihre Tochter, Prinzessin Juliana, die sich zur Zeit in Igls oberhalb Innsbruck aufhalten, werden von dort aus die Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen besuchen.

Jüdische Veranstaltungen verboten

Berlin, 6. Februar.

Nach der Ermordung des Landesgruppenleiters NSDAP für die Schweiz, Wilhelm Guilloche, den Judentum David Frankfurter in Davos hat der Reichspräsident für Volksaufklärung und Propaganda jüdische Versammlungen des Reichsverbands jüdischer Kulturbünde in Deutschland bis auf weiteres verboten, um etwaigen Zwischenfällen vorzubeugen.

Abwehr der Sanktionsverjährung

Kampfbeschlüsse des Großen Faschistischen Rates.

Rom, 6. Februar.

Der Große Faschistische Rat hat sich nach einem Bericht Mussolinis über die militärische und politische Lage für „unentwegte Fortsetzung des Kampfes in Ostafrika“ entschieden, um eine Entscheidung mit den Waffen herbeizuführen, nachdem eine Vermittlung auf diplomatischen Wege misslungen ist.

In einer Entschließung erneuert der Rat seinen letzten Entschluß, die Ziele zu erreichen, für die die militärischen Anstrengungen beschlossen wurden. Der Große Faschistische Rat hat sodann die innere Lage geprüft, wie sie sich dritten Monat der Wirtschaftsbelagerung darstellt.

Nach Würdigung des ruhigen und bewundernswerten Widerstandes des italienischen Volkes setzte der Rat die Linie der italienischen Gegenmaßnahmen im Falle einer weiteren Verstärkung der Sühnemaßnahmen fest.

Drei Menschen im Schloß verbrannt

Danzig, 6. Februar. In einem von sechs Arbeitsmilien bewohnten Haus in Tragheim entstand in der Wohnung des Chepaars Ronchowki durch einen Schlagabfall des Feuers, das in kurzer Zeit das ganze Gebäude entzündete. Während sich die übrigen Einwohner rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten, gelang es dem durch das Feuer in Schloß überschossen Chepar Ronchowki nicht mehr, sich bis zum halbjährigen Kind zu retten. Alle drei Verbrennen bis zur Unkenntlichkeit.

mit dumpfem Hall im Innern des Hauses und fand ein schwaches Echo zurück.

Nach kurzer Zeit öffnete sich die Haustür, ein alter Mann kam heraus und eilte mit leicht gekrümmten Rücken auf das Partitur zu.

„Ah, Señor Watkins, unser Schönheitskünstler! Aber — wer ist die Dame?“

„Das ist Señorita Dupal, lieber Colla! Ich habe sie gebeten, meine Frau zu vertreten. Señor Cerni wird nichts dagegen haben.“

„Gewiß nicht! Ist denn Ihre Frau krank?“

„Nichts Ernstliches! Sie hat sich mit der Onduline schwere verbrannt.“

Sie traten ins Haus, wo Colla in seiner Portierslogie verschwand. „Ich werde gleich nachkommen!“ kündigte er an.

Die beiden gingen einige Stufen hinauf, schritten durch eine Glastür und gelangten über einen Korridor in ein Art Diele, die mit einer Anzahl von Stühlen befestigt war und anscheinend als Wartezimmer für Besucher diente.

Watkins trat an die Fensterbank und brettete das seine Werkzeug aus. Seine Hände zitterten etwas. Er summittelbar bevorstehende Entscheidung schien ihn nevertheless zu machen.

„Für ruhig Blut bewahren, lieber Freund!“ flüsterte Holland. „Wenn wir einigermaßen vorsichtig sind, wird das Programm vollkommen reibungslos abwickeln. Die Wirkung unserer Seife wird so sein, daß niemand für die erste Verdacht schöpfen kann. Die Haupthaare nützen, daß die Herrschaften möglichst vollzählig herausziehen. Wenn wir dann — — —“

Er konnte nicht weiterreden, denn soeben kam Cernic, der Direktor des Hauses, um die Ehefrau einzurichten. Er grüßte lächelnd, ohne die Frau eines Blickes zu würfen und ließ sich dann gemeinsam auf einem der Stühle nieder.

Gleich darauf erschien Colla, der Portier, und folgte einer nach dem andern, etwa sechs oder sieben Männer in gestreiften Kitteln. Die Wärter der Männer arbeiteten.

(Fortsetzung folgt)



(41. Fortsetzung.)

Als Senhora Dulcita einige Stunden später herauskam, um die Zimmer in Ordnung zu bringen, begann sie plötzlich unruhig mit der Nase zu schnuppern. Was war das für ein merkwürdiger, süßlicher Geruch? Bei dem Geruch, die Ursache zu ergänzen, kam sie an die Tür zu Senhor Arden.

Sie öffnete — und wäre fast zurückgeprallt. Aus dem Innern des Zimmers drang ein gelbstichiges Qualm in dichten Schwaden heraus.

„Hallo, Senhor Arden — was treiben Sie denn hier?“ Sie hatte Mühe, einen frischen Vorrat an Nasenreiz zu überwinden. „Sie riechen Sie nicht sehr wohl, ich weiß.“

„Keine Sorge, liebe Frau!“ lachte der Angestraffte. „Ich steile mir bloß einen frischen Vorrat an Nasenreiz her. Wissen Sie, meine Haut ist schrecklich empfindlich, so daß ich keine im Handel befindliche Seife verwenden darf. Ich habe da ein besonderes Rezept von meinem Hausherr.“

Senhora Dulcita schlüpfte sattunglos den Kopf.

Was doch die Leute alles trieben!

Sie hätte noch mehr gestaunt, wenn sie Zeuge der Szene gewesen wäre, die sich am folgenden Tag um die Mittagszeit im Zimmer des Kellners Steiner abspielte.

Ein merkwürdiges weibliches Wesen war dort vorzufinden, dessen Gesichtszüge eine verblüffende Ähnlichkeit mit Senhor Arden aufwiesen.

„Nun lassen Sie sich mal ordentlich anschauen, lieber Freund!“ rief Steiner. „Großartig, ich hätte nie gedacht, daß eine so retzende junge Dame aus Ihnen

werden könnte! Nur — für meinen Geschmack sind Sie etwas zu schlank, ich schwärme mehr für das Vollglatige!“ Sie werden doch um Himmels willen nicht verlangen, daß ich mich auch noch mit einem Stoff vollstopfe, wo ich jetzt schon vor Hitz umzukommen drohe. Meine Reisekleidung — und darüber die Weiberröcke, das ist fast schon zuviel des Guten!“ stöhnte Holland.

Steiner nickte mitfühlend.

„Also — Spaß beiseite, Steiner! Haben Sie alles richtig vorbereitet?“

„Alles in Ordnung! Die Pferde stehen bereit, und ich werde sie selbst an den vereinbarten Platz bringen, um Sie und Fräulein Röder dort zu erwarten. Hoffentlich geht alles gut!“

„Das lassen Sie nur meine Sorge sein!“

Indessen kam Jim Watkins, mit seiner Arbeitstage unter dem Arm, vom Geschäft heim.

Holland zeigte auf die zwei Seifenstücke auf dem Tisch. „Bergen Sie die Haupthaare nicht!“ rief er.

Watkins packte die Seife in seine Tasche, und dann zogen sie los, begleitet von den Segenswünschen Steiners.

Auf der Straße mußte Walter Holland ein beklemmendes Gefühl der Un Sicherheit überwinden. Er hatte den Einbruch, als bewege er sich in einem außäufigen Maskenkostüm und ziehe die Aufmerksamkeit aller Leute auf sich.

„Gest als er sah, daß keine Menschenfeinde sich um ihn kümmerte, gewöhnte er sich an die seltsame Rolle, die er auf sich genommen hatte. Er ging mit kurzen, trippelnden Schritten und bewußte sich kaum an seine Maske.

Die Irrenanstalt von Bahnhof lag am Rande der Stadt innerhalb eines mit Palmen bestandenen Parks, der von einer hohen Mauer umgeben war. Die Straße, an der die Anstalt lag, verlor sich in nordöstlicher Richtung. Es war die Straße, die Holland zur Flucht benötigen wollte.

Watkins zog zweimal die Glocke. Der Ton brach sich

Spanberg, den 6. Februar 1936.

Lebendige Volkskunde

Der Leiter der Abteilung Volkskunde des Bauheimat-Museum Freiburg, der Heimatsforscher und Volkskundler Eduard Röhl, macht über den Begriff Volkskunde runderledige Ausführungen. Dieser Begriff, so erklärte er, werde vielfach falsch verstanden. Volkskunde ist nicht etwa gleich Bauerntum, denn auch die Städter gehören zum Volk. Auch besteht der Sinn der Volkskunde nicht in der Sammlung und Erhaltung veralteter Lieberlebtheit des geistigen Lebens an sich, also alter Bräuche und alter Kulturstatuten, nein, das Ziel des Volkskundlers ist die Denkmalen des Volkslebens, wie es sich in Sitte und Brauch, in Hausbau, Tracht usw. äußert. Wir wollen den Gemeindesozialismus erhalten, der in den konzentrischen Kreisen von Familie, Nachbarschaft, Siedlung, Volksstamm usw. zu Tage tritt. Wir wollen die Kräfte kennenzulernen, die diese Gemeinschaft fördern, aber auch die Kräfte, die diese Gemeinschaft aufheben. So ist die Volkskunde nicht etwa gleichzusetzen mit Altertumskunde, sondern sie ist in älterster Linie Geheimnissammlerschaft, die Volk und Staat dienen will. Volkskunde will als Gegenwartssozialistische die Stellung des Geheimnissammlers zu Staat und Gemeinschaft, zum Naturgeschöpfen, zu Haus und Hof, Familie und Bevölkerung, zur Kunst, auf den sittlichen Lebensbegriffen usw. erfassen. Stark äußerte hier der Gemeinschaftsgeist früher im Bauernhaus. Gleichzeitig nur in der Größe verschieden — waren das Bauernhöfe in der Gelandeanlage, das Bauernhaus in Raummitte und Aufbau. In diese Gemeinschaftsstuktur hat das 19. Jahrhundert eine große Lücke geschlagen, indem es städtische Bauformen aus Land verpflanzt. War die Tracht eines Dorfes nicht der ländlichste Ausdruck des Gemeinschaftsgeistes? Alles niederte sich gleich, weil man zusammengehörte. Es gibt noch Trachtenlinien. Über diese sehr schönen, d. T. aber unpraktischen und unphysiologischen Trachten unter allen Menschen in der heutigen Form erhalten zu wollen, wäre falsch. Auch die Tracht entwächst und verändert sich, wenn auch viel langsam als städtische Kleidung. Die ländliche Tracht ist gerettet, wenn es gelingt, im Anschluß an das alte eine schöne und bequeme neue ländliche Tracht zu schaffen, die natürlich in jeder Landschaft anders aussehen wird. Notwendig ist es, mit allem Wust von Drittlinien und falschen Anschauungen aufzuräumen und alle Neuerungen lebendigen Volksstums zu sammeln, zu sichten und zu deuten.

Jeder ist am Sonntag das Eintragsgericht
Am 9. Februar ruft das Winterhilfswerk des deutschen Volkes wiederum zum Eintragsgericht auf. Zum fünften Male in diesem Winter findet sich die ganze Nation unter dieser symbolischen Handlung zusammen, um im Kampfe gegen Hunger und Kälte ihr Opfer zu bringen. „Durch einen jedem Volksgenossen das tägliche Brot“, das ist die verpflichtende Mahnung dieses 9. Februar 1936. Sie fordert auch Dich auf zur Tat! Auch Du mußt ein Opfer bringen. Läßt am 9. Februar die Helle und Helferinnen des P.D.W. nicht vergleichbar an Deine Türe klopfen. Gib ihnen Deine Spende und hilf so mit, daß das Winterhilfswerk des deutschen Volkes auch in den beiden letzten Monaten dieses Winters seine verantwortungsvolle und schwere Arbeit ganz erfüllen kann. Ihr Eintragsgericht am 9. Februar und beteile Dich damit zur deutschen Volksgemeinschaft.

Wie wird das Wetter? Mit einem Male war gestern früh Frau Holle ins Land gezogen und hatte leidenschaftlichen Frost und Schnee gebracht. Auch tagüber wirtschafteten zeitweise die dichten Flecken, aber sie waren so naß, daß die weiße Decke streetenweise rasch wieder dahinfließt. Wird es kälter werden? Oder steht Maitätweiter in Sicht? Nun, die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß die Witterung weiteren Winden wird, daß heute und morgen nachts leichte Frösche herrschen werden. Mit nordwestlichen Winden hat sich die Zufuhr frischer polar-maritimer Luftmassen fortgesetzt und weitere Gebiete erfaßt. Wir kommen zunächst noch stärker in den Bereich des sich von Frankreich langsam ostwärts vorlagernden Hochdruckgebietes.

Eia Aufruf an die Kameraden der ehemaligen Flandern-Torpedoboots. Der Kommandeur der Marinestation der Ostsee, Ulrich, erläßt als ehemaliger Chef der Zerstörer-Flottille Flandern einen Aufruf an: die Kameraden der ehemaligen Flandern-Torpedoboots. Es soll anlässlich der Einweihung des Marine-Ehrenmals Laboe am 30. Mai ein erstes Kameradschaftstreffen in Kiel die Besagungen vereinigen. Der Aufruf wendet sich an die Kameraden der ehemaligen Zerstörer-Flottille Flandern, der VII. Torpedobootsflottille (A-Boote) Flandern. Die Vorbereitung des Treffens liegt in den Händen des Kameraden Hans Berlinghoff, Wanne-Gitel i. B., Floriansstraße 7, der um die baldige Nebermittlung der Antriften bittet.

Warum eine Sparbüchse? „Was Du tust das ist ganz“, sagt ein altes Sprichwort. Wenn man sich über eine Sache nicht ganz klar ist, beginne man nicht damit, nämlich, wenn man voraussehen muß, daß das zur Beijüngung liegende Geld doch nicht reicht, sondern man zuletzte borgen muß. Besser ist es auf jeden Fall, sich die Mittel für ein Vorhaben erst einmal zusammenzuparen. Dieses Sparen — man kann es Ziel- oder Zwecksparen nennen — ist heute so leicht gemacht und kann aus den verschiedensten Gründen erfolgen. Wenn man für einen bestimmten Zweck sparen oder sich einen Maltroß zuordnen will, so ist es am besten, recht frühzeitig damit anzufangen. Wer z. B. für eine Anschaffung sparen will, für eine Reise, um sich ein Eigenheim bereit zu leuten, um für die Ausbildung seiner Kinder zu sorgen, oder um im Alter und bei Berufsunfähigkeit von seinen Erfahrungen zu profitieren, kann zu einer Sparbüchse geben und sich eine Sparbüchse geben lassen. In diese Büchse tut man — je nachdem, wie man es gerade erträgt — einen Groschen, einen Fünfziger oder auch ein Plattnick hinzu und geht dann, nicht zu selten, zur Sparbüchse hin und läßt sich die Büchse öffnen. Ein herrliches Gefühl, wenn das viele Geld so herausfällt, das

dann auf ein Sparlassenbuch eingezahlt werden kann. Dieses Sparlassenbuch — so genannt, weil auch derjenige Volksgenosse es pflegen kann, der in bescheidenen Verhältnissen lebt — mit der Sparbüchse (die übrigens meist unentbehrlich von den Sparläufen abgedrängt wird) ist nicht nur für den Sparer, sondern auch für die Allgemeinheit wichtig. Auf diese Weise gelangen viele Hunderte, Tausende und Tausende von Mark in die Wirtschaft, wo sie nutzbringend für den Sparer verwendet werden. Wer aber sein Geld zu Hause versteckt, kann es leicht durch Diebstahl oder Feuer verlieren.

Schwege. Durch Entsendung des Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau, Prinz Philipp von Hessen, vom 8. Februar 1936 ist die Gemeinde Niederhone im Kreis Schwalmstadt mit Wirkung vom 1. 4. 1936 in die Stadt Schwalmstadt eingegliedert worden.

Guxhagen. In einer der letzten Nächte statteten Diebe der bessigen Molkerei Schmidt einen Besuch ab. Sie drangen durch den Wirtschaftraum in den Verkaufsraum ein und durchsuchten die Ladentasse. Nach Mitnahme eines unbedeutenden Geldbetrages konnten sie ungestört wieder die Molkerei verlassen. Nachforschungen führten noch zu keinem Ergebnis.

Kassel. Nachts ist in der Hildebrandstraße ein Wohnungseinbruch ausgeführt worden. Der Täter hat eine Leiter angestellt und ward durch ein Fenster eingestiegen. Hierbei wurde er überrascht und flüchtete unter Mitnahme eines kleinen Geldbetrages. Trockenbrem das Überfallkommando alsbald zur Stelle war, war der Einbrecher inzwischen verschwunden. — In der Gegend des Hasenhoferhofes drangen Diebe in der Nacht zum Sonntag durch das Abortfenster in eine Wohnung. Aus der Küche wurden Lebensmittel und ein kleiner Geldbetrag entwendet.

Contra. Gist in der Feldmark. In letzter Zeit wurden in der Sontraer Flur öfter tote Füchse und Hunde gefunden, die jedesfalls als ausgelegtem Gist eingegangen sind. Auch ein wertvoller Hund des Schäfekäfers fiel dem Gist zum Opfer. Im Krampf der Vergiftung brachte er seinem Herren, der sich um ihn bemühte, noch eine Bisswunde bei, die ein sofortige ärztliche Behandlung notwendig machte. Die Untersuchung über die Sache ist eingeleitet.

Marburg. Ein arbeitsloser Volksgenosse aus Niederklein kaufte bei einem Einwohner ein Los des Winterhilfswerklotteries und gewann darauf 100 RM. Als er sich noch ein Los kaufte, gewann er noch 5 RM. dazu.

Marburg. Bei der polizeilichen Zulassungsstelle für Kraftwagen erschien dieser Tage ein Einwohner, der um Zulassung eines Kraftwagens bat. Beim Prüfen der Papiere bemerkte der zuständige Beamte einige Radierungen. Der Kraftwagen wurde heraus von der Kriminalpolizei sichergestellt. Wie die weiteren Nachforschungen ergaben, ist der Kraftwagen in Köln gestohlen worden. Er gehört einem Reisenden aus Thüringen, der sich in Köln aufgehalten hat. Der Eigentümer hat bereits seinen Wagen wieder in Empfang nehmen können, der Dieb aber wird die gerechte Strafe empfangen.

Allerlei Neuigkeiten

Eine entsetzliche Brandtragödie wurde im Hause Linienstraße 72 in Berlin endete. Dort stand man die 90jährige Witwe Grönhoff, geb. Böttcher, im Schlafzimmer ihrer Wohnung neben dem durch Feuer völlig vernichteten Bett liegend, als bis zur Unkenntlichkeit verbrannte Leiche auf. Die Greissin, die eine 1½-Zimmerwohnung allein bewohnte, litt häufig an starken Schwindelanfällen und wurde ständig von Nachbarn und der NSB betreut. Trotz wiederholter Warnung ließ sie nicht von einer alten Gewohnheit, nämlich vor dem Einschlafen bei einer brennenden Petroleumlampe noch kurze Zeit zu leben. Offenbar stürzte dabei die Lampe um und brachte das Bett zur Entzündung, so daß die alte Frau hilflos den Flammen ausgeliefert war.

Gemeine Sittlichkeitsverbrecher verhaftet. Die Magdeburger Kriminalpolizei verhaftete den 30 Jahre alten Willi Gundel, der sich in unmenschlicher Weise an einem 6jährigen Schulmädchen vergangen hatte. Am 31. Januar hatte er aus einer Magdeburger Schulkasse, bevor der Lehrer die Kasse betrat, ein sechsjähriges Mädchen aus der Klasse geküßt. Unter der Vorgabe, dem Kind eine Karte laufen zu lassen, führte er das Kind in den sogenannten Biederberger Busch und verging sich dort an ihm in nicht zu beschreiben. Weitere hatte er verlaut, aus der gleichen Klasse zwei andere Mädchen zu töten. Das Kind mußte in ärztliche Behandlung gegeben werden. Nach der Lage der Dinge muß angenommen werden, daß der Täter sich nicht zum ersten Male an Kindern in dieser Weise vergangen hat, besonders nach seinem dreisten Aufreten in der Mädchenschule.

Brudermoder bei Hildegardswald. Im Dorf Ahstedt (Kreis Marienburg) war es im Hause des Einwohners Wierig zu einem Streit zwischen dem Vater und seinem Sohn Hans gekommen. Als Hans Wierig in seiner Erregung zum Revolver griff, warf sich sein Bruder Helmuth dazwischen. Hans Wierig richtete darauf die Waffe gegen den Bruder, dem die Kugel in den Kopf drang. Helmuth Wierig brach auf der Stelle tot zusammen. Der Mörder wurde verhaftet.

Mitglied der Fluchtgruppe. Der Banknotenfälscher und internationale Wertpapierdieb, der Duke Muran Kahl recht Jacobin, der mit dem verhafteten jüdischen Schriftsteller Heinrich Arafat und seiner Schwester in Verbindung stand, verlor, aus dem Landesgericht in Wien, in dem er seit geruher Zeit in Untersuchungshaft befindet, auszubrechen. Es war ihm gelungen, Geheimbriefe nach außen zu schmuggeln, und tatsächlich waren die Vorbereitungen seiner Freunde, ihn zu befreien, ziemlich weit gezeichnet. Am letzten Augenblick gelang es, diesen Plan aufzudecken und zu vereiteln.

Schmuggler erschossen. Nachts stieß ein Zollbeamter in Schalbrock bei Lüderitz auf eine Schmugglerkolonne, die etwa 1800 Eier mit sich führte, die von Holland über die Grenze geschmuggelt worden waren. Die Schmuggler beachteten den Antrug des Zollbeamten nicht und ergripen die Flucht. Nach mehreren Warnungsschüssen gab der Zollbeamte auch einen gezielten Schuß ab, der einen Schmuggler in die Brust traf. Während der Beamte sich zur Zollaufsichtsstelle begab, um Hilfe für den verletzten Schmuggler zu holen, wurden die wenigen Schmuggler von Schüssen verletzt, die in das Haus seiner Eltern, wo er kurz darauf seinen Verletzungen erlag.

Erdeutsche in einer französischen Stadt. In der Stadt Angoulême (Südwestfrankreich) ereigneten sich wiederholte Erdbeben. Einige Häuser unterhalb der alten Schutzmauer der Stadt mußten von den Bewohnern geräumt werden. An den Grundmauern der Schutzmauer zeigten sich Risse.

Nachwuchsfahrer Heydel tödlich verunglückt. Bei der augenblicklich stattfindenden Übungsfahrten der Auto-Union auf der Monza-Bahn bei Mailand ereignete sich ein Unglücksfall, dem der junge Nachwuchsfahrer Heydel zum Opfer fiel. Heydel konnte die Monza-Bahn noch nicht. Er hatte deshalb Anweisung zu langsam und vorsichtigen Fahrten. Trockenbrem das scheint die Leistung zu sein. Man fand ihn in einer im Wald liegenden Kurve der Bahn mit schweren Verletzungen auf, denen er bei der Überführung ins Krankenhaus erlag. Der Wagen war schwer beschädigt. Der Fahrer schien mit großer Geschwindigkeit die ihm noch nicht genügend bekannte Kurve genommen zu haben, so daß er den Wagen nicht mehr hätte abfangen können und mit dem Wagen aus der Bahn geschleudert wurde. Heydel war 24 Jahre alt und seit 1930 in Werk hoch der Autounion tätig. Er wurde wegen seiner besonderen Begabung 1934 als Botschafter für die Kennzeichnung übernommen. Der deutsche Sport verliert mit ihm einen der hoffnungsvollsten Nachwuchsfahrer.

Schweres Schiffunglüx in Argentinien. Abends ging innerhalb von 3 Minuten auf dem Paraná-Strom das Motorschiff „Ministro Vargas Gomez“ durch Kentern unter. Von den 30 Personen, die sich an Bord befanden, entstanden 19. Fünf Mann von der Besatzung und 6 Fahrgäste konnten sich retten. Da das Unglück sich in einer unbewohnten Gegend ereignete, wurde es erst bekannt, als einige Überlebende in Posadas im Gebiet von Missiones (Nordost-Argentinien) eintrafen. Man nimmt an, daß sich die Ladung des Schiffes infolge des Wellenganges verschoben hatte und so das Schiff zum Kentern kam.

Theaterbrand in Paris

Paris. 6. Februar. Im Theater Michel in der Pariser Innenstadt brach mittags ein Brand aus, der sich mit großer Geschwindigkeit über das ganze Gebäude ausdehnte. Bald loderten helle Feuergarben aus dem Dach und den Fenstern des Gebäudes empor. Mehrere Löschzüge der Feuerwehr wurden zur Bekämpfung des Brandes eingezogen. Das ganze Straßenviertel wurde von der Polizei abgesperrt.

Der Feuerwehr ist es gelungen, die Bühne und den 400 Plätze umfassenden Zuschauerraum zu retten, so daß nur die Halle des Theaters dem Brande zum Opfer gefallen ist. Der rote Teil der Zuschauertribüne ist infolge der starken Hitze zerplattet. Ein genauer Überblick über den Sachschaden des Feuers ist zur Zeit noch möglich. Ein Uebergreifen des Feuers auf das Nachbargebäude konnte verhindert werden. Man nimmt an, daß der Brand durch einen Kurzschluß verursacht wurde.

Zuchthaus für Hochverräte

Essen. 6. Februar.

Bor dem in Essen tagenden Ersten Senat des Volksgerichtshofes des Deutschen Reiches hatten sich sieben Angeklagte zu verantworten, die des Verbrechens der Vorbereitung zum Hochverrat durch Herstellung und Verbreitung von Druckschriften hochverräterischen Inhalts sowie durch Einführung solcher Schriften aus dem Ausland angeklagt waren.

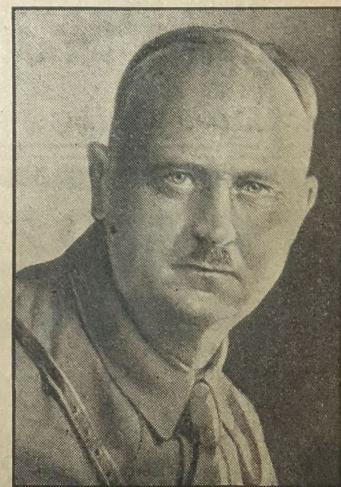
Der Hauptbeschuldigte wurde wegen der Schwere seiner verbrecherischen Taten zu lebenslänglichem Zuchthaus und lebenslänglichem Chorverlust verurteilt, drei weitere Angeklagte erhielten, ebenfalls wegen Vorbereitung zum Hochverrat, 10, 12 und 8 Jahre Zuchthaus, dazu 10 bzw. 8 Jahre Chorverlust. Bei allen diesen Verurteilen wurde außerdem auf Stellung unter Polizeiaussicht erkannt. Zwei mitangeklagte erhielten eine Prüfung der Druckschriften bzw. eine Meldung an die Polizei unterschlagen hatten, kamen mit Gefängnisstrafen davon.

Die hohen Strafen, so erklärte der Vorsitzende, möchte all denen zur Warnung dienen, die etwa heute noch — böswillig oder unbehobbar — sich zu staatsfeindlicher Tätigkeit hinreißen ließen.

Gustloffs Überführung

Basel. 6. Februar.

Die Überführung der Leiche des ermordeten Landesgruppenleiters Gustloff nach seiner Geburtsstadt Schwerin ist für Sonnabend vorgesehen. Am Sonnabendmittag 9 Uhr findet in der Kirche von Davos ein feierlicher Trauergottesdienst statt, dem Gauleiter Böhle mit einer Abordnung der Leitung der Auslandsorganisation der NSDAP, ferner Vertreter der Ortsgruppen der NSDAP in der Schweiz, der deutsche Gesandte mit mehreren Mitgliedern der Gesellschaft und des Deutschen Konsulats in Davos bewohnen werden. Im Anschluß daran wird die Leiche über Thur, Lindau, Würzburg nach Schwerin übergeführt.



Wilhelm Gustloff (DR).
Landesgruppenleiter Wilhelm Gustloff †

OLYMPIA

Bor dem Start Hochstimmung in der Olympiastadt

Vor der Eröffnung der IV. Olympischen Winterspiele hatte sich das winterliche Festkleid, das über dem Werden des Landes liegt, so verdichtet, daß auch ein erneuter Weitertaufzug keine Gefahren bringen könnte. Der ist aber nach den Erklärungen des olympischen Wetterdienstes und aller Wetterfunkdienste auch nicht zu erwarten, die Temperatur ist unter dem Nullpunkt geblieben, und es schneit zu aller Freude lustig weiter.

Die Begeisterung, mit der der feierliche Aufmarsch erwartet wird, ist von allen Besuchern zu sehen. In der Olympiastadt herrscht eine Hochstimmung, die kaum noch zu übersehen ist. Die jahnhoverde Stadt mit ihrem überreichen Schmuck aus Grün und Weiß, mit ihren Triumphbögen und den vielen olympischen Zeichen bietet in dem glühenden und gleichenden Schneegewand einen überwältigenden Anblick.

Ein ununterbrochener Strom von Menschen aus allen fünf Erdteilen durchzieht die Straßen, pilgert von einer Kampftafel zur anderen. Die Sportfelder in bunten Farben herrschen. Mit und ohne Skier, in kleinen Gruppen und in großen Kolonnen streben Aktive und Schlächtenzum zum Eisstadion oder zu den Übungsstätten der Städte, umstehen sie die Lautsprecher, die fröhliche Weisen übertragen.

Das Olympische Stadion hält am Vortag das Deutsche Olympia-Komitee für die Winterspiele eine Generalprobe ab. Ritter von Holt und Ultmetter Bömer, der den olympischen Eid sprechen wird, probierten das Mikrofon aus, Arbeitsdienstmänner mit den Schildern der Nationen in deutscher Sprache übten den Einmarsch der Nationen durch, und das Geläut der aller, die der Generalprobe beobachteten, ist die Überzeugung, daß es bis ins kleinste klappen wird.

Der Arbeitsdienst hat an dem Gelingen dieser IV. Winterspiele seinen besonderen Anteil. Wenn das Schmerzenskind, die Bobbahn, noch am Vorlage für das Training freigegeben werden konnte, dann ist das kein Verdienst, denn er hat die 20 000 Eisstiege, die am Dienstag aus dem Riesersee geöffnet wurden, um die große Bayenfurke neu auszulegen, in ununterbrochener Nacharbeit befördert und unter fachmännischer Leitung angebracht. Um 4 Uhr am Mittwochmorgen war die Riesenarbeit geschafft, das tolle Kunstwerk der Bobbahn vollendet. Am Nachmittag des Mittwoch konnten die zweier Bobbahn ihre ersten Trainingsfahrten auf den olympischen Bobbahnen absolvieren.

Auf allen Kampf- und Trainingsplätzen wird von den 28 Mannschaften noch fleißig geübt, jeder Nation sind bestimmte Stunden zur Verfügung gestellt. Im Skigebiete sind innerhalb der Nationalmannschaften die letzten Auscheidungen vorgenommen worden, da der namentliche Nennungsschlüssel bevorsteht.

50000 KdF-Besucher

Die Olympischen Winterspiele werden insofern eine besondere Note tragen, als KdF-Umlaufen wie beim letzten Reichsparteitag, in einer größeren Anzahl als Besucher in Erscheinung treten. Die süddeutschen Gaue haben eine große Reihe einfacher KdF-Jahre nach Garmisch vorgeesehen; außerdem werden die Kameraden der Deutschen Arbeitsfront, die um die genannte Zeit ihren Urlaub in den Alpen verbringen, Tagesfahrten zu den Olympischen Winterspielen machen. Insgesamt kann mit einer Besucherzahl von 50 000 KdF-Umlaufern gerechnet werden, die zum erstenmal in ihrem Leben an einer so großen internationalen Veranstaltung teilnehmen.

Eine Festhalle der Deutschen Arbeitsfront

In der kurzen Zeit von zehn Tagen ist in Garmisch-Partenkirchen die Festhalle der DAF für das Winter-Olympia 1936 errichtet. Durch das Entgegenkommen des Olympia-Komitees wird es möglich sein, daß während der Winterspiele 44 000 Arbeiter mit 44 Sonderzügen nach Garmisch-Partenkirchen kommen. Die Festhalle dient als Aufenthaltsraum für die KdF-Besucher der Olympischen Winterspiele während der Mahlzeiten und in der sportfreien Zeit. Die Halle hat ein Fassungsvermögen von 4000 bis 5000 Personen. Täglich werden Volkstumsabende veranstaltet, die jedem bei freiem Eintritt zugänglich sind. Sie sollen den Ausländern und den deutschen Volksgenossen aus anderen Gauen ein getreues Bild bayerischer Volkstumsvermittelns. Der Bau soll am 6. Februar nachmittags seiner Bestimmung übergeben werden.

Bon hente ab kommt
365 Tage altes

Koburger - Starkbier
zum Ausschank.
Zum Goldenen Löwen (Bertram)

STEMPEL

liefert billig und schnell

Buchdruckerei

HUGO MUNZER

Großer Erfolg des Olympia-Zugs

Der übergrande Olympia-Zug, die fahrende Olympia-Ausstellung, wurde auf dem Weg durch die deutschen Gaue auch in Leipzig gezeigt. 8134 Personen beschäftigten an einem Tage die Olympia-Schau und nahmen an den Almwortlührungen im Kinzel des Zuges teil. Man zählte in vier Tagen fast 26 000 Besucher. In Düsseldorf gingen über 10 000 Schaulustige in zwei Tagen durch die Eingangskontrolle. Die Besucherzahlen beweisen, daß diese Olympia-Schau an Niedern, die einzigartige Werbung in Bild und Plakat, in Film und Wort, die der Propagandaausschuß für die Olympischen Spiele durchführt, mit großem Erfolg aufgenommen wird. Nach Leipzig wurde der Olympia-Zug in Bielefeld, Osnabrück, Münster und Hamm gezeigt. Er geht seinen Weg über Dortmund, Wuppertal, Düsseldorf, durch Süddeutschland, Sachsen und Schlesien zu seinem Ausgangspunkt Berlin fort.



Weltbild (M.)

28 Nationen bei den Olympischen Winterspielen.
Mit den Norwegern ist nun auch die leiste der teilnehmenden 28 Olympia-Mannschaften in Garmisch-Partenkirchen eingetroffen.

Mordprozeß Seefeld

Volkstermin in Lübeck.

Am Mittwoch früh begab sich das Schweriner Schwurgericht nach Lübeck, um in der dortigen Umgebung einen Volkstermin in dem Mordfall am dem neunjährigen Hans Korn aus Lübeck abzuhalten. Neben die Ermordung des Schülers Hans Korn ist im Laufe der Untersuchung folgendes festgestellt worden:

Am 16. Januar 1934 kam Hans Korn gegen 11 Uhr aus der Schule nach Hause. Er lief bald wieder fort und sagte, daß er sich die Schuhe auf der Obertrave ansehen wolle. Unterwegs traf er noch einige Schulfreunde, die ihn fragten, wohin er denn so eilig wolle. Im Vorbeilaufen rief Hans Korn seinen Freunden zu:

„Ich will zur Post, da steht ein Mann, der schenkt mir Schokolade.“

Seit diesem Zeitpunkt schützte zunächst jede Spur von dem Jungen, bis man ihn am 15. Februar 1934 in den Schuttpiler Tannen in einer dichten Fichtenabsonderung tot aufstößt. Die Leiche machte ebenso wie in den anderen gegen Seefeld zur Anklage liegenden Mordfällen den Eindruck, daß wenn der Knabe im Schlaf vom Tod überrascht worden wäre. Auch hier zeigt sich keine Spur äußerer Gewaltanwendung. Ein Vergleich des Galles Korn mit den anderen Jungen lenkte dann den Verdacht auf den Angeklagten Seefeld, der sich in der Gegend von Lübeck herumgetrieben hatte, als Hans Korn verschwand. Von Anfang bis hinab Ende Januar nachigte Seefeld damals im Armenhaus in Selmsdorf bei Lübeck. Besonders verdächtig und auffällig reich sind auch hier wieder die Eintragungen im Notizbuch des „Arbeitsamts“.

Obwohl er die Möglichkeit hatte, im Armenhaus übernachten, trieb er sich häufig umher und nächtigte in dieser kalten Jahreszeit im Freien. So hatte er in Nacht vom 15. zum 16. Januar wieder im Walde gefangen. Das ergibt sich aus bestimmten Zeichen neben dem Datum in seinem Notizbuch. Weiter erkennt man daraus die häufige Tatsache, daß der Angeklagte sich damals auch Schlupf aufsuchte.

Er war von Selmsdorf nach dort gewandert, befand sich zu der tragischen Zeit in der gleichen Gegend, wie ebenso wie in anderen Fällen hatte der Angeklagte mehr wieder im Freien übernachtet.

Die Schonung in Selmsdorf, in der die Leiche des Kindes Hans Korn gefunden wurde, ist übrigens die einzige in der Seefeld schon einmal verloren hat, ein Straftatverbrechen an einem Kind zu begehen.

Seefeld muß auf Vorhaltung geben, daß er schon mal in derselben Schonung übernachtet hat, der Leiche gefunden wurde. Zwei Jungen, die zu dem Tattermin geladen worden sind, werden Seefeld gegenüberstellen. Sie befinden, daß der Angeklagte der Mann verloren hätte, sie in die Schonung zu lokalisieren.

Im Polizeipräsidium in Lübeck wurde die 71jährige Frau Katharina Seefeld vernommen. Sie erklärte sich reit, in Abwesenheit des Angeklagten auszulagen. Sie ging betont, daß sie seit über 40 Jahren den Angeklagten nicht mehr gesehen habe. Nur einmal habe sie von ihrem Sohn Paul gehört, daß ihm ein Mann in Lübeck mit den Wörtern: „Du kommst jetzt mit mir, ich bin dein Vater“ angeprochen habe. Durch das Dazwischencreten eines anderen Jungen wurde Seefeld verhindert, den Jungen einzunehmen. Vor 26 Jahren wurde die Ehe, als Seefeld zum Buchstaben saß, wegen seines lafserhaften Lebenswandelns geschieden.

Seefeld wurde darauf in das Zimmer geführt. Waren seine Frau ihm den Rücken zugewandt, gibt er darüber seine Aussage bekannt. „Ich habe dazu nichts gesagt“, war die einzige Antwort des Angeklagten.

Heiratsvermittlungsbüro „Dorfglöde Döbeln“

Ein gemeingefährliches Schwindelunternehmen.

Halle, 6. Februar. Zahlreiche Anzeigen aus allen Teilen Deutschlands veranlassen die Hafselche Kriminelle zu einer Überprüfung des Heiratsvermittlungsbüros „Dorfglöde Döbeln“. Es stellt sich dabei heraus, daß in den zahlreichen Dokumenten, die der Inhaber, ein wisser Dr. Lovius, fortgesetzt in immer wechselnden Zeitungen im ganzen Reich erscheinen ließ, offenbar Schamaliegestalten standen. Auch nicht ein Paar konnte Dr. Lovius benennen, das durch seine langjährige Tätigkeit gefunden hätte. Dr. Lovius verstand es, ganz in manches Dunkel gehüllt, jahrelang ungestört sein Treiben, ihm ein monatliches Einkommen von schwankender Höhe bis 1200 Mark sicherte, fortzuführen. Sein Vorgetragen, das in solchen Sachen abgewöhnte, Den auf die verheirateten Dokumenten Anfragenden schrieb er, sie könnten er den begehrten Ehepartner nur unter Chiffre durch Brieftausch herantreiben. Die Teilnahme an Brieftauschzentrale sei von einer einmaligen Zahlung von 10 Mark und weiterhin von der Zahlung einer Monatsabgabe von 4 Mark abhängig. Nach Erfüllung der 9. Marke wurde eine ernsthafte Arbeit offenbar nicht mehr geleistet.

Nach der Felddienstübung verunglüht

Berlin, 6. Februar. Wie die Reichsbahndirektion Berlin mitteilt, sind am Dienstag um 8.40 Uhr vom Vorortbahnhof 822 im Kilometer 20,3 zwischen den Stationen Staaken und Döberitz zwei Offiziere, ein Feldwebel und ein Gefreiter, im Anschluß an eine Felddienstübung den Bahnhörigen betreten hatten, überfahren worden. Die beiden Offiziere und der Gefreite wurden gefeuert, der Feldwebel ist schwer verletzt und schwert in Lebensgefahr. Es handelt sich um Gehörige der 1. Kompanie des Wachregiments Berlin.

Doppelmord in Hamburg

Hamburg, 6. Februar. Am Dienstagnachmittag erschlug der 25jährige Helmuth Maack seine Mutter, die 57-jährige Wiede Giesecke aus Lübeck, und deren 62-jährige Schwester, Frau Amanda Hart. Der Täter litt in der letzten Zeit an Wahnsinnssymptomen, die wiederholt die Ursachen von Auseinandersetzungen mit seiner Mutter und seiner Tante waren. Am Dienstag war es in der Wohnung der Tante erneut zu Meinungsverschiedenheiten gekommen. Plötzlich stach der Täter alle Zimmer türen ab und verließ den beiden Frauen den Weg. Aus einem nahen Küche gelegenen Zimmer schob er dann aus einer Pforte auf die Frauen und verlebte beide so schwer, daß ihren Verletzungen auf dem Wege zum Krankenhaus lagen.

ZURU

eine stolze herzensangelegenheit!

DU sollst Deiner Empfindung für Deine Volksgemeinschaft selbst lebendigen Ausdruck geben.
DU mußt herantreten und freiwillig Opfer bringen.
DU sollst Dich nicht davor drücken und sagen, das ist unangenehm für mich.

Ernst Hitler.